

# Partizipation in der Sozialen Arbeit– Eine Einführung

## Stefan Schnurr

Hochschule für Soziale Arbeit  
Fachhochschule Nordwestschweiz (Olten und Basel)  
Institut Kinder- und Jugendhilfe  
<http://www.fhnw.ch/sozialearbeit>

## Themen

- **Partizipation – Wovon sprechen wir?**
- **Partizipation in der Sozialen Arbeit - Warum und Wozu?**
- **Partizipation – Stufen und Formen**
- **Partizipation – die beliebtesten Vorurteile**
- **Partizipation in der Sozialen Arbeit – Voraussetzungen und Grundsätze**
- **Partizipation in der Wohnungslosenhilfe – Was könnte das bedeuten?**



## Partizipation

### Teilnahme und Teilhabe

- am öffentlichen Leben
- an Herstellung und Gebrauch von Gütern und Leistungen
- am politischen Prozess: Artikulation und Aushandlung von Interessen
- an Entscheidungen
- an Macht, Wohlstand, Freiheit, Sicherheit

## Partizipation in der Sozialen Arbeit: Klientinnen/Klienten wirken mit an Entscheidungen über



Wo in der **Sozialen Arbeit** von Partizipation die Rede ist, ist (explizit oder implizit) das **Verhältnis** von



**angesprochen.**

## Ebenen von Partizipation

**Ebene der Gesellschafts- und Sozialpolitik:  
Wohnungs- Gesundheits-, Arbeitsmarkt-, Siedlungs-, Migrations-, Geschlechter-,  
Kinder- und Jugendpolitik usw.**

**Mittlere Ebene der Leistungserbringung:  
Organisationen, Zusammenarbeit von Leistungserbringern, Lokales  
Leistungsangebot, Lokale Zugangsstrukturen**

**Ebene der direkten Leistungserbringung:  
Ebene des Einzelfalls, Gestaltung von Beziehungen und  
Unterstützungsprozessen, Gestaltung von Alltags in leistungserbringenden  
Organisationen**

**Partizipation hat auf diesen Ebenen typischerweise  
Unterschiedliche Gegenstände, Gelegenheiten, Voraussetzungen**

## Themen der Fachdiskussion in der Sozialen Arbeit

- **Können Klientinnen/Klienten auf die Gestaltung von Leistungen und deren Erbringungskontexte aktiv Einfluss nehmen?**
- **Werden sie an den damit zusammenhängenden Entscheidungen beteiligt? In welcher Weise? In welchem Umfang? Hinsichtlich welcher Sachverhalte? Mit welchen Befugnissen oder Rechten?**
- **Wie ist dies zu begründen?**
- **An welche Voraussetzungen ist dies gebunden? Welche Effekte und Wirkungen sind mit Erscheinungsformen von (fehlender) Partizipation verknüpft? Was passiert, wenn Partizipation (nicht) praktiziert wird?**

**Partizipation in der Sozialen Arbeit:**

**WARUM UND WOZU?**



## Partizipation – warum und wozu?

Demokratiethoretische Begründungen

Dienstleistungstheoretische Begründungen

Pädagogische / Bildungstheoretische  
Begründungen

## Demokratiethoretische Begründungen (vgl. Schmidt 2008)

### **Generelle Annahmen: Partizipation ist konstitutives Merkmal demokratischer Gesellschaften; Partizipation ist Ausdruck**

- der verbürgten Freiheit und Gleichheit aller
- der Anerkennung von Pluralität, Verschiedenheit von Interessen, Widerstreit
- der Freiheit zur politischen Kommunikation und zum politischen Handeln

### **Libérale Partizipationsmodelle sehen Partizipation als**

- Voraussetzung legitimer Herrschaft
- Wettbewerb um Positionen und Gefolgschaft
- Verfahren, das die Wahrscheinlichkeit rationaler Entscheidungen erhöht

## Demokratiethoretische Begründungen (vgl. Pateman 1970; Frankenberg 1997)

### Radikaldemokratische Partizipationsmodelle

- sehen Partizipation als Modus politischer und sozialer Integration
- Partizipation erweitert die Fähigkeiten der Konfliktaustragung und kollektiven Entscheidung
- Partizipation steigert die Identifikation mit und das Engagement im Gemeinwesen

## Dienstleistungstheoretische Begründungen

(Olk 1986; Schaarschuch 1999; Olk/Otto 2003)

### **Strukturmerkmale personenbezogener sozialer Dienstleistungen**

- fließende Übergänge zwischen Arbeit und Interaktion
- Interaktionen als operative Basis
- Produktion und Konsumtion fallen zusammen – ‚uno actu‘-Prinzip
- Präsenz und Mitwirkung der Klientinnen/Klienten sind Mindestbedingung
- Klientinnen/Klienten als Ko-Produzentinnen/-produzenten
- Gewährleistung von Normalzuständen
- Vermittlung zwischen individuellen Fällen und Bezugsnormen

## Dienstleistungstheoretische Begründungen

(Olk 1986; Schaarschuch 1999; Olk/Otto 2003)

### Schlussfolgerung:

- Partizipation ist weder «Luxus», noch «Belohnung», noch «Ausdruck der Grosszügigkeit der Sozialarbeitenden oder des Sozialstaats», sondern
- **Partizipation und Mitwirkung der Klientinnen/Klienten sind eine strukturelle Voraussetzung und Erfolgsbedingung personenbezogener sozialer Dienstleistungen**
- Partizipation der Klientinnen/Klienten ist eine erfolgs- und effizienzkritische Grösse auf allen Ebenen
  - Ebene der Gesellschaft- und Sozialpolitik
  - Mittlere Ebene: Organisation
  - Ebene der direkten Leistungserbringung – Beziehung Sozialarbeitende vs. Klientinnen/Klienten

## **Pädagogische/Bildungstheoretische Begründungen** (Dewey 2004; Himmelmann 2007; Sturzenhecker 2008)

### **Generelle Annahmen**

- für Teilnahme und Teilhabe braucht es Fähigkeiten und Kenntnisse; z.B. zur
  - Artikulation von Bedürfnissen, Präferenzen, Interessen;
  - Verarbeitung von Informationen; kompetenten Umgang mit Sprache, Bildern, Medien;
  - kritischen Auseinandersetzung mit Gesellschaft, Wirtschaft, Technologien, Alltagsleben usw.
- Demokratische Handlungsstile müssen erworben und eingeübt werden
  - Aushandlung, offener Austausch von Argumenten; Konflikte führen; Interessenausgleich; Lösungen erarbeiten;
- Mündigkeit, Selbstverwirklichung, Verantwortung als Bildungsziele – kein Kompetenzerwerb ohne Praxis!

### **Schlussfolgerung**

- Bildungsinstitutionen müssen Partizipation ermöglichen, demokratische Prinzipien der Entscheidungsfindung verankern
- Kindergärten, Schulen, Soziale Arbeit als Lernfelder der Demokratie

## Partizipation: Stufen und Formen



## Partizipation: Stufen und Formen

### Stufen einer Verortung der Macht bei den Bürgern („Citizen power“) (Arnstein 1966):

8. Kontrolle durch Bürger (Bürger besitzen volle Entscheidungskompetenz)
7. Übertragung von Macht an die Bürger (Bürger besitzen Entscheidungskompetenzen, bspw. für bestimmte Vorhaben/Programme)
6. Partnerschaft (Beteiligung in Aushandlungssystemen)

### Stufen der Schein-Beteiligung/Alibi-Beteiligung („Degrees of tokenism“):

5. Beschwichtigung
4. Konsultationen/Beratung/Anhörung
3. Information

### Nicht-Beteiligung („Nonparticipation“):

2. Therapie (in Abgrenzung von einer Befähigung zur Beteiligung)
1. Manipulation



## Partizipation: Stufen und Formen

Wright/Block/von Unger (2008)

### Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung

<b>Stufe 9: Selbstorganisation</b>	Geht über Partizipation hinaus
<b>Stufe 8: Entscheidungsmacht</b>	Partizipation
<b>Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz</b>	
<b>Stufe 6: Mitbestimmung</b>	
<b>Stufe 5: Einbeziehung</b>	Vorstufen der Partizipation
<b>Stufe 4: Anhörung</b>	
<b>Stufe 3: Information</b>	
<b>Stufe 2: Anweisung</b>	Nicht-Partizipation
<b>Stufe 1: Instrumentalisierung</b>	

Oldenburg, 01. Juli 2008

Wright/Block/von Unger

## Partizipation: Stufen und Formen

1. **A entscheidet autonom ohne weitere Verpflichtungen gegenüber B**
2. **A entscheidet autonom, hat aber eine Anhörungspflicht gegenüber B**
3. **A entscheidet, B hat ein Vetorecht**
4. **A und B müssen beide der Entscheidung zustimmen**
5. **B entscheidet, A hat ein Vetorecht**
6. **B entscheidet autonom, hat aber eine Anhörungspflicht gegenüber A**
7. **B entscheidet autonom ohne weitere Verpflichtungen gegenüber A**

(Blandow/Gintzel/Hansbauer 1999)

## Partizipation: Stufen und Formen

<b>Direkt</b>	<b>Direkte Einflussnahme, Direkte Mitwirkung bei Entscheidungen</b>
<b>Indirekt</b>	<b>Beteiligung über Delegierte / Körperschaften / Räte</b>
<b>Verfasst</b>	<b>Es besteht ein Recht auf Beteiligung; Verfahren und Reichweite der Beteiligung sind verbindlich geregelt und können nicht ausser Kraft gesetzt werden</b>
<b>Nicht verfasst</b>	<b>Beteiligungsformen ohne Rechtsanspruch</b>

(Busse/Nelles 1975)

## Partizipation: Stufen und Formen (vgl. Buse/Nelles 1975)

	Verfasst	Nicht verfasst
Direkt	Einrichtungsverfassungen mit garantierten Beteiligungsrechten	Fokusgruppe im Rahmen eines Entwicklungsprojekts
Indirekt	Repräsentative Formen, z.B. Nutzer/Nutzerinnen-Rat	Punktuelle Formen, z.B. Austauschrunde über Wünsche und Anliegen

# Partizipation in der Sozialen Arbeit

## **EIN PROGRAMM**

## **Klientinnen/Klienten haben**

- **Mitsprache-, Beteiligungs- und Entscheidungsrechte hinsichtlich der Feststellung und Definition von Problemen und Bedarfen**
- **Rechte auf Informationen über unterschiedliche Dienste/Leistungen und Leistungserbringer**
- **Mitsprache-, Beteiligungs- und Entscheidungsrechte hinsichtlich der Wahl von Diensten/Leistungen, Leistungserbringern und von individuellen Bezugspersonen**
- **Mitsprache-, Beteiligungs- und Entscheidungsrechte im Prozess der Leistungserbringung (z.B. über die Gestaltung des Alltags in Einrichtungen/Institutionen)**
- **Einrichtungen der Sozialen Arbeit werden als demokratische Orte gestaltet (vgl. Seim 2000; Hansen et a. 2011).**

# **Was hindert uns daran?**

## **DIE BELIEBTESTEN VORURTEILE**

## Partizipation – die beliebtesten Vorurteile

### Vorurteil 1

«Partizipation heisst, dass alle über alles entscheiden. Alles steht auf der Tagesordnung. Alle Beteiligten erhalten gleich viel Entscheidungsmacht . Alle gleichzeitig und alle sofort. Nichts bleibt, wie es war. Partizipation = Chaos»



## Partizipation – die beliebtesten Vorurteile

### Vorurteil 2

«Diese sogenannte Partizipation ist schöner Schein. Jede Form der Beteiligung, bei der die Entscheidungsmacht nicht komplett nach unten delegiert wird, ist sowieso verlogen. Das soll bloss ablenken und ruhig stellen»

## Partizipation – die beliebtesten Vorurteile

### Vorurteil 3

«Partizipation – das klingt gut und ist sicher eine tolle Sache. Aber mit unseren Klientinnen/Klienten geht das nicht. Es wäre auch gar nicht gut für sie»

## Partizipation – die beliebtesten Vorurteile

### Vorurteil 4

«Partizipation das klingt gut und ist sicher eine tolle Sache. Aber unsere Klientinnen/Klienten wollen nicht mitreden und mitentscheiden. Sie haben keine Lust und sind dazu auch gar nicht in der Lage.»

**Lessons learned:**

**Mehr Partizipation ist möglich,  
wenn man's probiert**

# **VORAUSSETZUNGEN UND GRUNDSÄTZE ZUR ENTWICKLUNG VON MEHR PARTIZIPATION IN DER SOZIALEN ARBEIT**

## **Partizipation in der Sozialen Arbeit – Voraussetzungen und Grundsätze** (Knauer/Sturzenhecker 2005; Hansen et al. 2011)

- 1. Es ist transparent, wer hinsichtlich welcher Sachverhalte/Themen welche Gelegenheiten oder Rechte der Mitsprache und Mitentscheidung hat (Strukturelle Verankerung) .**
- 2. Die Klientinnen/Klienten haben einen eigenen Bezug zu den Gegenständen/Themen, über die sie mitentscheiden. Beteiligungsformen sind teilnehmendengerecht und themengerecht.**
- 3. Die Sozialarbeitenden haben sich darauf verständigt, *wie, wie viel* und zu *welchen Themen* (mehr) Partizipationsgelegenheiten eröffnet werden und haben Rückendeckung durch die Leitung.**

## **Partizipation in der Sozialen Arbeit – Voraussetzungen und Grundsätze** (Knauer/Sturzenhecker 2005; Hansen et al. 2011)

- 4. Klientinnen/Klienten haben Zugang zu den Ressourcen, die sie für Mitwirkung und Mitentscheidung brauchen (Zeit, Räume, Informationen, Unterstützung).**
- 5. Partizipation wird nicht verordnet.**
- 6. «Partizipation» und «Befähigung zur Partizipation» stützen sich wechselseitig.**
- 7. Sozialarbeiter/innen haben Beteiligungs- und Mitwirkungsrechte in der Einrichtung.**
- 8. Partizipation verliert den Charakter einer «zusätzlichen Aufgabe»**

# Partizipation in der Wohnungslosenhilfe **WAS KÖNNTE DAS BEDEUTEN?**

## Partizipation in der Wohnungslosenhilfe

- **Wohnungslosigkeit bedeutet für die Betroffenen, dass Grundrechte nicht verwirklicht und Grundbedürfnisse nicht erfüllt sind**
- **Unter diesen Bedingungen verlangt eine Orientierung am Grundsatz «Partizipation» :**
  - **Eröffnung von Zugängen zur Befriedigung von Grundbedürfnissen**
  - **Respekt und Anerkennung**
  - **Ermöglichung eines Lebens in Würde**
  - **Zugang zu Wohnung, Gesundheitsversorgung, Einkommen, Arbeit, Bildung**
  - **Zugang zu Grundrechten (Schutz-, Mitwirkungs-, Sozialrechten)**



## Partizipation in der Wohnungslosenhilfe

- **Die Praxis der Eröffnung dieser Zugänge muss selbst Elemente von Partizipation enthalten. d.h. sie müssen**
  - **situationsangemessen sein,**
  - **einen subjektiven Nutzen aufweisen**
  - **der Lebenswelt, den Themen und Möglichkeiten der Klientinnen/Klienten als individuelle Personen gerecht werden (vgl. Maar 2006).**

## Literaturverzeichnis ...

- Blandow, Jürgen/Gintzel, Ulrich/Hansbauer, Peter (1999). Partizipation als Qualitätsmerkmal in der Heimerziehung. Münster: Votum.
- Buse, Michael J./Nelles, Wilfried (1975). Formen und Bedingungen der Partizipation im politisch/administrativen Bereich. In: Alemann, Ulrich von (Hg.). Partizipation - Demokratisierung - Mitbestimmung. Problemstellung und Literatur in Politik, Wirtschaft, Bildung und Gesellschaft. Eine Einführung. Opladen: Westdeutscher Verlag. S. 41-111.
- Dewey, John (2004). Demokratie und Erziehung: Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Jürgen Oelkers. Bd. 2. Weinheim: Beltz.
- Frankenberg, Günter (1997). Die Verfassung der Republik. Autorität und Solidarität in der Zivilgesellschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hansen, Rüdiger/Knauer, Raingard/Sturzenhecker, Benedikt (2011) (Hg.). Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Partizipation mit Kindern! Weimar - Berlin: Verlag Das Netz.
- Himmelman, Gerhard (2007). Demokratie Lernen. Bd. 3. Schwalbach/Ts.: Wochenschau.
- Knauer, Raingard/Sturzenhecker, Benedikt (2005). Partizipation im Jugendalter. In: Hafenecker, Beno/Jansen, Mechtild M./Niebeling, Torsten (Hg.). Kinder- und Jugendpartizipation. Im Spannungsfeld von Interessen und Akteuren. Opladen - Farmington Hills: Budrich. S. 63-94.
- Maar, Katja (2006). Zum Nutzen und Nichtnutzen der sozialen Arbeit am exemplarischen Feld der Wohnungslosenhilfe. Eine empirische Studie. Frankfurt am Main [et al.]: Lang.
- Olk, Thomas (1986). Abschied vom Experten? Sozialarbeit auf dem Weg zu einer alternativen Professionalität. Weinheim - München: Juventa.
- Olk, Thomas/Otto, Hans-Uwe (2003) (Hg.). Soziale Arbeit als Dienstleistung. Grundlagen, Entwürfe und Modelle. München et al.: Luchterhand.

## Literaturverzeichnis

- Pateman, Carole (1970). *Participation and Democratic Theory*. London: Cambridge Univ. Press.
- Schaarschuch, Andreas (1999). Theoretische Grundelemente Sozialer Arbeit als Dienstleistung. In: *Neue Praxis*. 29. Jg. S. 543-560.
- Schmidt, Manfred G. (2008). *Demokratiethorien. Eine Einführung*. 4., überarb. und erw. Aufl. Wiesbaden: VS.
- Schnurr, Stefan (2001). Partizipation. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). *Handbuch Sozialarbeit Sozialpädagogik*. Neuwied: Luchterhand. S. 1330-1345.
- Schnurr, Stefan (2011). Partizipation. In: Otto, Hans-Uwe/Thiersch, Hans (Hg.). *Handbuch Soziale Arbeit*. Bd. 4., völlig neu bearbeitete Auflage. München: Reinhardt. S. 1069-1078.
- Seim, Sissel (2000). Marktförmige Steuerungsmodelle und Nutzerpartizipation. In: Otto, Hans-Uwe/Schnurr, Stefan (Hg.). *Privatisierung und Wettbewerb in der Jugendhilfe. Marktorientierte Modernisierungsstrategien in internationaler Perspektive*. Neuwied - Kriftel: Luchterhand. S. 155-173.
- Sturzenhecker, Benedikt (2008). Demokratiebildung in der Jugendarbeit. In: Coelen, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hg.). *Grundbegriffe Ganztagsbildung*. Wiesbaden: VS. S. 704-713.
- Wright, Michael T./Block, Martina/Unger, Hella von (2008). Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. . URL: <http://www.gesundheit-nds.de/downloads/01.07.08.ol.vortrag.wright.pdf> [Zugriffsdatum: 11.11.2011].

## Kontakt

Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit  
Institut Kinder- und Jugendhilfe

Prof. Dr. Stefan Schnurr  
Institutsleiter  
Thiersteinerallee 57  
4053 Basel



-----  
Tel +41 (0) 61 337 2783

<mailto:stefan.schnurr@fhnw.ch>

<http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/ikj>